Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VII. 3. Januar 1859. № 19.

I. Originalien.

Ueber das Klima von Mentone.

Eine Skizze von Dr. **G. Dom. Bottini.**

Das Studium der Klimate ist stets interessant. Die Alten, deren Geist es liebte, über grossartige Gegenstände sich zu ergehen, beschäftigten sich viel mit denselben, und der Vater der Heilkunde errichtete in seinen Abhandlungen über die Luft, das Wasser und die Gegenden ein herrliches Denkmal der öffentlichen Gesundheitspflege. Die geselligen Bedingungen, welche jetzt uns lenken, haben deren Wichtigkeit noch vermehrt, indem keine Barriere mehr zwischen den Völkern besteht, indem Dampf und Eisenbahnen dieselben haben verschwinden machen. Bei der gegenwärtigen Umwälzung der menschlichen Familie müssen alle territoriellen Abgränzungen aufhören, um nicht nur allen sich bekannt zu geben in Hinsicht auf Sitten, Producte, Sprache, Wissenschaften und Künste, sondern auch in Hinsicht auf Klimate.

Italien verdient mehr als irgend eine andere Gegend die Analyse der Bedingungen und Wirkungen seines Klimas. Wenn jenes Land, das zweimal Beherrscherin der ganzen civilisirten Welt war, dem Reisenden in sein historisches Gedächtniss zurückführt, dass dort kein Berg, kein Fluss, kein Felsen ist, der nicht die rühmlichsten Erinnerungen wachruft, so zieht es auch durch die Beschaffenheit der Luft an, die man dort einathmet. Wenn es das Land der Künstler ist, so ist es auch das Land der Kranken, denn wenn die Einen kommen, um dort ihre Wissbegierde ergehen zu lassen, so kommen die Anderen, um zu versuchen, unter dem strahlenden Himmel eine Flamme zu ernähren, welche am Verlöschen ist, die Flamme ihres Lebens. Viele Schriftsteller skizzirten die Beiträge zur historischen, monumentalen und pittoresken Geographie von Italien, wenige aber sind beschäftigt mit seiner medicinischen Geographie, und diese Letzteren verfassten Werke, welche nur die Elemente der Beobachtung ohne Inductionsbeweis, oft ohne Tendenz und ohne allen practischen Nutzen enthalten. In den speciellen Schriften, welche über eine Stadt oder Provinz

handeln, verschwindet die Unpartheilichkeit der Gelehrten oft unter dem Enthusiasmus des Bürgers. Daher besitzen die auswärtigen Aerzte nur unvollständige Notizen über das Klima Italiens. Ihre gewöhnliche Manier ist, den Kranken zu sagen: „Bringen Sie den Winter in Italien zu!“ Die Kranken kommen dort an, aber mit zu vagen Informationen, und sie brauchen nicht viel Zeit, ihren Irrthum einzusehen. Ihr Glaube an die unveränderliche Schönheit des Himmels und die beständige Milde der Temperatur Italiens verschwindet bei den ersten Unbilden des Wetters, sie eilen von einer Stadt zur andern, um jenes gelobte Land zu suchen, welches stets vor ihnen flieht, wie das Luftgebilde der Aegypter. Diese Gefahren würden verschwinden, wenn nach Hinwegnahme aller Täuschung ein Theil der Beobachtungen unter den günstigen und ein anderer Theil unter den entgegengesetzten Einflüssen gemacht würde, so dass die Kranken von den guten Erfolgen Nutzen ziehen und sich den schlechten entziehen könnten.

Um diess zu erreichen, ist eine medicinische Geographie von ganz Italien erforderlich, welche ein Führer in den Händen der Kranken wäre, welchen sie während ihres Aufenthaltes befragen könnten. Dieses Werk, welches eine grosse Lücke auszufüllen berufen ist, erschien und ist jenes des Dr. Eduard Carrière, und trägt die Ueberschrift: Das Klima Italiens in Hinsicht auf Hygiene und Heilkunde (in hygienischer und medicinischer Beziehung). Er beschreibt darin, nachdem er historische Betrachtungen über Italiens Klima gemacht, nachdem er die Gewässer, Winde, Boden, Temperatur, Atmosphäre, Electricität und Meteore der Halbinsel beschrieben hatte, besonders und mit vielem Nachdruck und Aufwand von Wissenschaftlichkeit das Klima aller einzelnen Länder Italiens.

Ein langes Capitel ist dem Klima von Mentone*) gewidmet, worin er mit unwidersprechlichen Documenten beweist, dass dessen Temperatur, die beinahe stets gleich und nur geringen Schwankungen unterworfen ist, wärmer ist im Winter und frischer im Sommer als jenes von Nizza, und diess unterstützt er durch eine lange Reihe thermometrischer Beobachtungen, und mehr als

---

*) Mentone ist eine kleine Stadt, gerade an der königl. Strasse der Cornice gelegen, in der Grafschaft Nizza, wovon es nur 30 Kilometer entfernt ist. Sie bildete vor 1848 einen Theil des kleinen souveränen Staates von Monaco. Dieser letztere Staat gehörte im Mittelalter den Genuesen und war als microscopische Souveränetät (erblich in einer Genuesischen Familie) immer in Gefahr seiner Existenz. In der Französischen Revolution wurde der Staat dem Departement der Seealpen zugewiesen. Im Pariser Frieden von 1814 wurde der Fürst von Monaco von Talleyrand wiedereingesetzt. Mentone und Roccabruna, welche den fruchtbarsten und bevölkertsten Theil dieses souveränen Staates bildeten, rissen sich 1848 von dem Fürsten von Monaco los, welcher jetzt bloss die alte Hauptstadt Monaco, eigentlich nur ein Marktflecken, auf einem unbebauten Felsen mit 800 Einwohnern besitzt.

Alles bezeugt diess der Zustand der Vegetation, indem der Citronenbaum, der viel empfindlicher für Kälte ist als der Orangenbaum, im Umkreise von Mentone auf freiem Felde und in jeder Richtung wächst, während man von ihm in Nizza nur einige isolirte Individuen zählt, und als Spalier jene an den Mauern (nur gegen Süden) ziehen muss.

Die Lungensucht und die chronischen Affectionen mit erhöhter Sensibilität werden daher in Mentone ein ausgezeichnetes Klima finden, und vor Allem beweist die erstgenannte Krankheit, welche, da sie so häufig ist, verdient, dass man sich mit ihr beschäftigt, eine grosse Erleichterung unter einem Himmelsstriche, welcher mild ist, ohne zu feucht, und warm ist, ohne aufzuhören gemässigt zu sein, und dessen thermometrische Oscillationen so selten und so schwach sind, dass sie fast nie gewaltige Erschütterungen auf die delicatesten Constitutionen ausüben. In dieser Beziehung ist das Klima von Mentone fast noch besser als jenes von Pisa. Ein so feuchtes und so trauriges Klima wie das letztere fügt zu den physischen Ursachen auch moralische Einflüsse, um weit mehr die Constitution zu alteriren, und die fatale Epoche der Auflösung herbeizuführen und vorzubereiten.

Es ist in der That selten, sagt Dr. Carrière, eine Gegend zu finden, die schöner ist als jene, welche an dem Felsen beginnt, an den sich die Stadt Mentone anlehnt, und die sich fortsetzt bis Monaco. Vom Fusse der Berge bis zum Meere und vor Allem in der Nähe der Seeküste bilden die zahllosen Anpflanzungen aus dieser ganzen Oberfläche einen prachtvollen Garten. Die Citrone, die Orange, die Olive, welche die vegetabilische Population von Mentone bilden, führen jene üppige Apulien am Golfe von Neapel ins Gedächtniss zurück, die sich uns als Ebene von Sorrent darstellt Gerade so wie zu Sorrent widersteht die Fixation sehr schwer den stets sich ändernden Eindrücken, welche sich dort vorfinden, und welche in ihrer Rückwirkung auf den Seelenzustand die Herabstimmung der allzu grossen Spannung der thierischen Oeconomie zum Resultate haben.

Das Territorium von Mentone theilt sich in vier Thäler, von denen jedes durch einen Zufluss von Wasser befeuchtet wird, manchmal durch einen unbändigen Bergstrom, meist jedoch durch ein sanftes Bächlein. „Wenn der Winter kommt" (sagt Abel Rendu, der Geschichtschreiber dieser Gegend) „und die Kälte fühlbar wird, wenn rings umher jedes Zeichen der Vegetation verschwindet, dann glänzt die Sonne von Mentone noch immer herrlich, der Himmel ist wolkenlos, die Luft lau, überall sprossen Blumen und Früchte hervor; die Natur lebt dort ein ewiges Leben, und ruhet nimmer, stets geschmückt, stets fruchtbar und voll unnennbarer Harmonien, die Vögel setzen dort ihre graziösen Gesänge fort, und Alles athmet dort den Geist der Fröhlichkeit der

Minnesänger. Dann der Contrast seiner Landhäuser, die Mannigfaltigkeit der Situationen, jene ihrer Bodenproducte, indem man hier Citronen- und Orangenbäume, dort Oelbäume und Weinreben, weiterhin Fichten und Caruben; in der Tiefe freundliche Hügel mit fruchttragenden Pflanzen und Häuser, deren Wände damit bekleidet und deren Giebel damit geschmückt sind; in der Umgebung einsame Gebüsche und melancholische Wälder von Tannen und Eichen; auf den hohen Bergen Felsenwände von wilder Beschaffenheit, die sich in eigenthümlicher Physiognomie erheben mit einem bizarren und drohenden Ausdruck, um gleichsam eine Mauer zu bilden aus blossen Steinblöcken, welche mit jenem bronzefarbenen Lichen bedeckt sind: Alles diess zusammen macht aus jenem Winkel der Erde einen Garten voll Entzücken und sichert ihm einen Platz in dem grossen Buche, das Gott dem Menschen gab, um darin seine Wunder zu lesen."

Die Stadt Mentone, welche ungefähr 5000 Einwohner zählt (die sich mit Handel, Schifffahrt und der Kultur ihrer sehr fruchtbaren Ländereien beschäftigen) und welche, von Ferne betrachtet, sich sanft im Meere zu baden scheint, wird in zwei Theile getheilt, in die alte und die moderne Stadt. Die erstere hat ganz jene Physiognomie beibehalten, welche allen jenen Ansiedelungen an der Riviera eigen ist, die den Anfällen der afrikanischen Seeräuber ausgesetzt waren: eine Berglage, befestigte Häfen, enge Strassen, die zuweilen noch durch Ueberbauten mit einander verbunden sind. Die moderne Stadt hat weite und regelmässige Wege mit Häusern und palastähnlichen Gebäuden. Ihr unterer Theil ist sehr schön, mit langen Alleen von Platanen beschattet und mit eleganten Hotels für die Fremden versehen, welche letztere in Mentone zwar keinen Luxus antreffen, aber doch das Nothwendige für die Lebensbedürfnisse nicht vermissen werden, und in der Güte der Bewohner, in ihren höflichen Manieren, in ihren häuslichen Tugenden, in ihrer Einfachheit, in ihrer Gefälligkeit, die sich namentlich bei ihren Versammlungen zeigt, sicher hinlängliche Gelegenheit zur honetten Zerstreuung finden. Musik ist gewöhnlich der Hauptheil jener Feste, welche zu ihrem Vereinigungsorte die Säle des Casino haben.

Ich schliesse mit der Bemerkung, dass das Klima von Mentone ausser Hrn. Dr. Carrière auch noch die Aufmerksamkeit anderer Praktiker auf sich gezogen hat; dass Dr. Gensoul es für das günstigste hält, die Existenz der Phthisiker zu verlängern, und dass derselben Meinung auch Dr. Provençal ist in seiner Topographie médicale du comté de Nice, und dass endlich in der Revue thérap. méd.-chir. vom Jahre 1854 ein Artikel über das Klima von Mentone angefügt ist, welcher mit folgenden Worten des Redacteurs schliesst: „Ich zögere nicht zu verkünden, dass es keine Gegend in Italien gibt, die mit dem Klima von Mentone

rivalisiren könnte, weil es das wärmste im Winter und das kühlste im Sommer ist"; und diess beweist er mit 25 jährigen thermometrischen Beobachtungen, deren Genauigkeit ich garantiren kann, und ich halte es dieses Aufsatzes würdig, hier Einiges davon als Beweis des Obengesagten zum Schlusse anzuführen.

Meteorologische Tafel des Klimas von Mentone in Graden nach Celsius.

Jahr.	Die grösste Kälte.	Die grösste Wärme.
1818	+ 3,0	+ 31,5
1819	+ 1,6	+ 27,5
1820	+ 3,6	+ 30,7
1821	+ 5,0	+ 30,0
1822	+ 7,5	+ 28,6
1823	+ 1,7	+ 28,2
1824	+ 3,9	+ 29,3
1825	+ 3,0	+ 29,2
1826	+ 1,8	+ 29,3
1827	+ 0,0	+ 30,6
1828	+ 4,0	+ 31,2
1829	+ 1,2	+ 27,4
1830	+ 0,0	+ 30,0
1831	+ 3,8	+ 29,3
1832	+ 3,0	+ 31,0
1833	+ 2,9	+ 27,0
1834	+ 4,0	+ 30,1
1835	+ 3,6	+ 29,3
1836	+ 0,4	+ 29,2
1837	+ 1,0	+ 28,6
1838	— 1,2	+ 30,4
1839	— 1,2	+ 31,3
1840	— 1,7	+ 27,2
1841	— 1,2	+ 29,1
1842	— 1,9	+ 27,3
1843	+ 1,4	+ 23,0

Die Anzahl der Regentage in Mentone ist ungefähr 45 im Jahre, nach einem 8 jährigen Durchschnitte.

Die herrschenden Winde sind die Ost- und Westwinde; dagegen ist Mentone vor den Nord-, Nordost- und Nordwestwinden durch die Ausläufer der Alpen geschützt, an deren Fusse es gelegen ist. Manchmal, aber nur selten, wehen der Südost (Scirocco) und der Südwest (Libeccio) mit Gewalt.

Monatliche Mitteltemperatur zu Mentone
in Graden nach Celsius.

Jahr.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	December.	Jahres-Mittel.
1851	+ 10,6	+ 10,0	+ 11,6	+ 16,6	+ 17,0	+ 23,1	+ 24,1	+ 25,1	+ 21,2	+ 17,6	+ 9,5	+ 9,2	+ 16,30
1852	10,0	9,5	10,5	12,1	19,1	21,8	25,2	23,5	20,6	18,9	15,3	12,5	16,6
1853	11,7	7,6	10,2	15,1	17,7	21,5	25,5	25,5	21,5	17,6	13,8	10,2	16,5
1854	11,5	10,2	13,8	15,6	20,7	22,7	25,6	25,5	21,8	18,7	12,3	11,5	17,5
1855	8,0	10,9	12,5	16,7	18,4	21,5	24,0	25,2	20,8	17,7	12,3	8,0	16,33
1856	10,5	10,5	11,8	13,8	15,8	20,5	23,6	24,0	19,0	17,4	10,8	9,3	15,5
1857	7,3	9,2	12,	13,5	17,	21,4	23 6	23,5	21,2	17,7	12,1	10,1	15,7
1858	10,9	7,7	10,9	15,3	16,9	23,1	22,1	22,2	20,9	17,6	—	—	14,?

Studien über Gastein.

Von Dr. **Gustav Pröll,** Brunnenarzt zu Bad Gastein.

Alle Leidenden, welche in Gastein Hülfe suchen, stehen unter einer Menge von Einflüssen, von denen man, wenn man exact sein will, jedem Einzelnen sorgfältige Rechnung tragen muss, um zu beurtheilen, welche Individuen dahin passen, und welchen Ein-

flüssen das Verdienst an dem Gelingen oder die Schuld an dem Misslingen der Kur zuzuschreiben ist. Gewöhnlich sagen die Patienten: „Uns ist es gleichgültig, was gewirkt hat, wenn wir nur genesen." — Wie aber, wenn sie nicht genesen? und von den jährlich nach Gasteins Quelle Pilgernden kann man annehmen, dass nur der dritte Theil geheilt oder gebessert wird. Welchen Rath soll man Denen geben, welche nicht geheilt, ja nicht einmal gebessert wurden? Um gewissenhaft zu sein, muss man, bevor man den Rath des Wiederkommens oder Nichtwiederkehrens gibt, genau erforschen, ob nur einer der Einflüsse und welcher, unter denen der Kranke stand, seiner Heilung hinderlich war, oder mehrere, oder alle zusammen. Nur eine solche mit grösster Gewissenhaftigkeit, Unpartheilichkeit und Selbstverläugnung angestellte Sichtung hat Anspruch auf wissenschaftliche Geltung, auf die in der Naturforschung als oberstes Princip aufgestellte strenge Genauigkeit. Hat man diess gefunden, dann kann man den schädlichen hindernden Factor für die folgende Kur wenn möglich entweder bei Seite lassen oder so modificiren, dass er nicht mehr schade. Ist der hindernde Factor nicht zu beseitigen, dann ist eine weitere Kur wenigstens für einige Jahre nicht wohl anzurathen. Aber wie oft wird das Kind mit dem Bade ausgegossen, und die ganze Kur auf immer aufgegeben und Gasteins Quelle verdammt, während nur ein Factor, der ausserhalb der Quelle selbst liegt, beseitigt werden durfte, um die Heilung gelingen zu lassen! Um also wahrhaft rationell zu Werke zu gehen, wollen wir die einzelnen Einflüsse getrennt kennen lernen, bevor wir sie in ihrer Gesammtwirkung betrachten, denn wie das Simplex das Sigillum veri ist, so ist einer der Hauptgrundsätze der Homöopathie die Einfachheit; und meine Aufgabe, die ich mir in diesen Zeilen gestellt habe, ist, zu zeigen, dass, wenn irgend bei einem Heilmittel die Grundsätze des unsterblichen H a h n e m a n n sich glänzend bewähren, diess bei Gastein der Fall ist.

Die Einflüsse, die auf einen neu angekommenen Badegast vor und während der Kur wirken, sind: 1) die Wirkungen der Reise dahin, 2) die tellurischen und meteorologischen, 3) die localen und socialen Verhältnisse (als Wohnung, Umgebung, Gesellschaft), 4) die Nahrung und das Trinkwasser, 5) die Heilquelle selbst. — Wir wollen mit dem letzten Einflusse als dem hauptsächlichsten der Thermen von Gastein beginnen und die übrigen Einflüsse zuletzt abhandeln. Aber der geneigte Leser erwarte hier keine ausführliche Besprechung, denn es sollen diese Erfahrungen nur Vorstudien zu einem künftigen grösseren Werke über Gastein sein und jetzt nur zur Richtschnur für practische Aerzte dienen.

Die Heilquelle von Gastein ist ein specifisch homöopathisches Heilmittel.

A. In chemischer Beziehung wurde die Therme nach

allen bisher von den berühmtesten Chemikern angestellten Analysen der Qualität und Quantität der Bestandtheile wegen zu den indifferenten gezählt. Menge: 2,6 Gran auf 1 Civilpfund Wasser von 16 Unzen; Qualität: schwefelsaure und kohlensaure Salze, basisch-phosphorsaure Thonerde und Kieselsäure und zwar Sulfas lixivae und Sulfas natri, Chlornatrium, Carbonate von Natron, Kalk, Talkerde, Eisen- und Manganoxydul. Nur diese Stoffe wurden von den meisten Chemikern und zwar das Natron sulphuricum in der relativ grössten Menge von 1,5 Gran gefunden; die übrigen Bestandtheile wiegen also alle zusammen nicht mehr als 1,1 Gran in 1 Pfund Wasser. Vielleicht sind auch diese mehr Product als Educt der Analyse.

Wenn Jahr's Ausspruch richtig ist, dass das, was bei den homöopathischen Präparaten vorherrschend bleibt, stets die Wirkung der Basis und nicht der Säure ist, so dass die Wirkungen z. B. von Ferrum metallicum denen von Ferrum carb. und Ferrum acet. sehr ähnlich seien, dann hätten wir in Gasteins Therme unser Augenmerk vor Allem auf die Wirkungen von Natron, Calcarea, Silicea, Ferrum, Alumina, Magnesia, Manganum und Kali zu richten, und wahrhaftig wir hätten hier mehrere der wichtigsten Arzeneimittel, namentlich für chronische Krankheiten. Die Vergleichung der Wirkungen der Therme mit den homöopathischen Wirkungen der einzelnen Arzeneikörper verspare ich mir auf den physiologischen Theil, hier will ich nur einige chemische Daten anführen, die ein helleres Licht auf die Wichtigkeit des einen oder anderen Stoffes werfen könnten.

Der Geschmack der warmen, sowie der erkalteten Therme ist zwar für die meisten gesunden oder mit nicht zu feinen Geschmacksnerven versehenen Menschen indifferent; für feinere Geschmacksnerven scheint er aber bitter, zusammenziehend, herb. In den Magen gebracht, empfinden Viele einen Druck und eine Schwere wie von einem Stein, und doch ist das specifische Gewicht der Gasteiner Quelle (1,000405) fast gleich dem des destillirten Wassers, da es nur um $^4/_{10000}$ schwerer ist. Vielleicht aber, dass diese Empfindungen im Magen auf Rechnung der Alumina und des Ferrum zu setzen sind. Ob in der heissen Quelle die Stoffe in derselben chemischen Verbindung vorkommen, wie sie uns der Chemiker auf dem Filtrum darstellt, ist sehr zu bezweifeln, da es leicht sein kann, dass durch die Kälte viele Zersetzungen erfolgen, und wir vielleicht daher eine ganz falsche Analyse erhalten. Denn es ist durch die Erfahrung erwiesen, dass das Thermalwasser warm getrunken bei den Meisten als Primärwirkung Verstopfung, erkaltet genossen aber leichten Stuhlgang herbeiführt (Natron sulphuricum). Es ist den Bewohnern Gasteins ferner bekannt, dass man die Leinenwäsche nie bloss mit dem warmen Thermalwasser waschen darf, sondern sie gleich darauf noch mit kaltem Brunnenwasser abspülen muss, wenn die Wäsche nicht leicht zerreissbar werden soll. Dieser, sowie der folgende

Umstand dürften vielleicht auf Chlor, Mangan oder Kali deuten. Wird nämlich Gasteiner Thermalwasser mit klein zertheilten organischen Substanzen zusammengebracht und länger in Contact gelassen z. B. mit den zuweilen in den Flaschen enthaltenen Korkstückchen oder mit Strohtheilchen, so verdirbt es schnell und so verderben oft der Kaffee oder die Suppe, welche oft von den Einwohnern aus Mangel an kaltem Wasser mit dem reichlicher vorhandenen Thermalwasser bereitet wird, schneller, als wenn gewöhnliches Trinkwasser dazu genommen worden wäre; daher darf man einen solchen Kaffee oder solche Suppe nicht länger als einen Tag stehen lassen. Hingegen erhält sich das Thermalwasser lange Zeit sehr gut, wenn es bloss in Berührung mit atmosphärischer Luft gehalten wird. So habe ich das Gasteiner Wasser 5 bis 6 Monate, ja ein Jahr lang in gut verkorkten Flaschen, in die ich von Zeit zu Zeit durch Abnehmen des Korkes Luft hinzutreten liess, conservirt, für den Fall nämlich, dass der Kork unversehrt geblieben war. Stellt man einen Blumenstrauss in Thermalwasser, so bleiben die ausser dem Wasser befindlichen Pflanzentheile länger frisch als in Trinkwasser, aber das Thermalwasser selbst und die in demselben getränkten Theile verbreiten viel früher einen fauligen Geruch. Auf Stein und Holz, über welchem längere Zeit Thermalwasser steht oder fliesst, setzt sich sehr bald in Form eines grünen sammetartigen Ueberzugs die Conferva thermalis an. — Paracelsus sagt, das Surrogat für Gastein sei bei äusseren Schäden Alaunwasser. Alle diese Daten werden in der Zukunft hoffentlich Aufklärung finden.

Weil man sich aber bis jetzt alles Dieses und die wunderbaren Wirkungen Gasteins noch nicht erklären kann, so schreibt die traurige Skepsis der neueren Zeit letztere nur auf Rechnung des Einflusses der Luft und der socialen Verhältnisse Gasteins und betrachtet die Thermalquelle für nichts Anderes als gewöhnliches warmes, höchstens als destillirtes Wasser. Doch was die Chemie, die noch nicht am Gipfel der Vollendung steht, bisher nicht ermitteln konnte, kann sie in Zukunft noch ergründen, und es wäre traurig, ein Mittel so lange nicht gebrauchen zu dürfen, bis man sich die chemische Zusammensetzung und Wirkungsart desselben exact erklären kann; lässt sich doch die Wirkungsweise des Jod und Chinin etc. auch noch nicht erklären, und dennoch wird es so häufig verordnet. Während daher die Chemie auf ihrem analytischen Wege die Erhellung der dunkeln Mysterien Gasteins bezweckt und wir von ihrem Fortschreiten viel, sehr viel zu erwarten haben, dürfen wir trotzdem noch viel mehr von den physicalischen, physiologischen und therapeutischen Forschungen hoffen, denn die chemische Enträthselung Gasteins wird schwerlich die Behandlungsart der Gasteiner Kurgäste bedeutender modificiren als die letztere.

Im August 1856 hatte Gastein das längst heiss ersehnte Glück, den Prof. Liebig unter seinen Kurgästen zu besitzen; dieser be-

rühmte Chemiker liess unter seiner Leitung das Thermalwasser abdampfen und nahm das Gesammtresiduum von 11,000 Unzen Thermalwasser in Form von weisslichen, alcalisch reagirenden, deutlich krystallinischen Salzen, die das Gewicht von circa einem halben Pfunde ausmachten, zum Zwecke der Analyse mit nach Hause. Ich sandte ihm dann noch das aus dem natürlichen Dampfe condensirte Wasser, sowie das beiläufig 1 $1/2$ Pfund wiegende, röthlich braune, nicht deutlich krystallinische Residuum von 11,000 Unzen abgedampftes gewöhnliches Gasteiner Trinkwasser zur Analyse nach, weil die meisten Kurgäste auch unter dem Einflusse des Trinkwassers stehen. Von den Resultaten der Analyse ist leider bisher noch nichts bekannt geworden.

Nach dem Vorausgeschickten komme ich zu der Frage: Ist die Therme Gasteins ein einfaches oder zusammengesetztes Heilmittel? und im letzteren Falle: Welchem Stoffe in dieser Zusammensetzung verdanken wir die Wirkung Gasteins? Leider müssen wir die Antwort auf diese Frage schuldig bleiben. Mein zu früh verstorbener, um Gastein viel verdienter College Dr. Kiene schreibt in seinem Werke über Gastein (S. 111): „Eine solche Verdünnung der Stoffe *) macht die Therme für den Organismus assimilirbarer und homogener; sie vermag sich bei der Aufsaugung in alle Organe und Systeme noch reichlich den Weg zu bahnen, wo stoffreichere Mineralwässer und rohere Arzeneistoffe nicht mehr eindringen.“ Ebenso drückt sich Schweizer-Seidel über das stoffarme Gastein folgendermaassen aus: „Es ist nicht einmal nöthig, die geringen Spuren salinischer Bestandtheile bei Beurtheilung dieses Wassers ausser Acht zu lassen, und sie geradezu dem destillirten gleichzustellen; ohne zur homöopathischen Secte sich zu bekennen, kann der vorurtheilsfreie Arzt dennoch unter gewissen Umständen und bis zu einem gewissen Grade auch a minimis maxima mit gutem Grunde erwarten.“ Auch Dr. Wolf, Professor der Chemie in Salzburg, von welchem die letzte gedruckte Analyse stammt, bemerkt, diese und die übrigen heilsamen Umstände in Gastein berücksichtigend, Folgendes hierüber: „Nach Erhärtung aller dieser Thatsachen sollte man aber glauben, dass Aerzte, Chemiker und Laien nur noch mehr in Verlegenheit gerathen müssen, die wunderbare Heilkraft unseres Alpenlandes zu erklären. Fast wird man versucht, dem Princip der Homöopathie hold zu werden, um mit einem Male allen Erläuterungsschwierigkeiten enthoben zu sein. Das Zuverlässigste aller Reagentien ist die unbefangene Naturbeobachtung, und schon Para-

*) Die Bäder in Gastein haben meist die Einrichtung, dass die Badebassins bei einer Tiefe von 4 — 5 Fuss und einer Oberfläche von $2/3$ — $1 1/2$ □ Klafter 150 — 300 Kubikfuss Thermalwasser und darüber fassen. Nimmt man den Kubikfuss zu 56 öst. Civilpfunden an, so fasst ein derlei Bassin 8000 — 17000 Pfund Wasser. — In diesen sind also über $2 3/4$ bis $5 1/2$ Wiener Civilpfund mineralische Bestandtheile (die oben angeführten) aufgelöst.

celsus sagt: Wie man die Bäume an ihren Früchten erkennt, so soll man die Bäder an ihren Wirkungen erkennen."

B. In physicalischer Beziehung. Obgleich Gasteins Therme hinsichtlich der Krystallisation ihrer Salze grosse Aehnlichkeit mit dem destillirten Wasser darbietet, so stellte doch eben die Physik in ihren Versuchen mit den elektromagnetischen Apparaten, dem Galvanometer und Multiplicator die hohe Superiorität unserer Therme über das destillirte Wasser eclatant heraus. Im Jahre 1856 hatte Hr. Professor Buff von Giessen die Güte, mit meinem Galvanometer und Multiplicator Versuche anzustellen, die ich im verflossenen Jahre 1857 wiederholte, und wovon ich nur einige im Auszuge hier mittheile. — 1) Das gewöhnliche Trinkwasser von einer Temperatur von 15 ° R. brachte die Magnetnadel zur Schwingung bis zum 30. Grad, also war der Ablenkungswinkel 15 Grad; das destillirte Wasser von 15 ° R. Temperatur erregte eine Schwingung der Magnetnadel bis zum 50. Grad, also einen Ablenkungswinkel von 25 Grad; das bis zu 14 ° R. erkaltete Gasteiner Heilwasser bewirkte eine Abweichung der Magnetnadel bis zum 100. Grad, also einen Ablenkungswinkel von 50 Grad. — 2) Einen gleich hohen Ausschlag von Gasteins Therme gab mir eine höchst saturirte Kochsalzlösung (2 Drachmen auf 3 Unzen Wasser) und ein mit gleichen Theilen Trinkwasser verdünnter Rothwein. Je höher die Temperatur, desto grösser ist bei allen Wassergattungen der Ablenkungswinkel, desto grösser also die electromotorische oder -magnetische Wirksamkeit; allein die Ablenkung der Magnetnadel bei destillirtem Wasser von 70 ° R. ist fast so gross, als die Ablenkung des Gasteiner Thermalwassers von 30 ° R.

Zu der hohen Verdünnung der noch nicht erkannten wirksamen Bestandtheile der Gasteiner Therme kommt nun noch die grössere Erregungs- und Leitungsfähigkeit der Electricität und des Magnetismus, wodurch (wie bei den homöopathischen Heilmittelverdünnungen) ihre Assimilirbarkeit und Wirksamkeit ausserordentlich gesteigert werden. Sind nun feinstvertheilte Materie und inhärirende hohe electrische Kräfte bei Gasteins Therme vorhanden, so theilen sie die Bedingungen mehrerer homöopathischen Heilmittel.

C. In physiologischer Beziehung verweise ich die geneigten Leser auf meine Prüfungsresultate, die ich unlängst dem Wiener homöopathischen Prüfungsvereine übersandte, und die nebst den Ergebnissen meiner Prüfung des Viscum album in der Zeitschrift homöopathischer Aerzte Oesterreichs nächstens erscheinen werden.

Vereinzelte Prüfungen an Gesunden durch Bäder und Trinken kommen jährlich in Fülle vor; aber bisher ist noch keine methodische Prüfung von Andern angestellt, mindestens, die von Rummel ausgenommen, nicht veröffentlicht worden. Denn die in unserem Dörflein von 25 Häusern lebenden Einwohner haben keine Zeit, um sich zu dergleichen Versuchen verwenden zu lassen, und

von den hier verweilenden gesunden Gästen konnte ich mit gutem Gewissen Niemanden zu einem derartigen Experimente veranlassen, weil ich die Frage, ob solchen Prüfern, zumal sie sich auf der Reise befanden, nicht Nachtheil für ihre Gesundheit daraus erwachsen könnte, nicht verneinen konnte.

II. Kleinere Mittheilungen.

Das Klima von Gries bei Bozen.

Von Dr. **Koffsky.** *)

Dr. Koffsky hatte der Gesellschaft pr. Aerzte zu Riga eine topographisch-medicinische Skizze von Gries bei Bozen eingesandt, die wir hier unsern Lesern vorführen wollen.

Die Grieser oder Bozener Au hat die grösste Ausdehnung von Süd nach West, und wird durch den von Norden kommenden Talfer und die von Osten kommende Eisach durchströmt. Das Thal ist ringsum von Bergen eingeschlossen, gegen Norden erhebt sich der Jenesier, gegen Westen das Mendolagebirge, mehr südlich das Mittelgebirge und ganz im Süden der Kohlenberg, zwischen beiden führt eine Thalöffnung in das Etschthal. Gegen Osten hält der Oberbozner Berg die vom Schlerngebirge kommenden rauhen Winde ab. Die Vegetation ist üppig; hauptsächlich wird Weinbau und Seidenraupenzucht getrieben; ausserdem werden viele Citronen, Pomeranzen und Apfelsinen gezogen, deren Bäume aber im Winter gedeckt werden. Korn und Gemüse wird nur wenig auf den Gebirgen gezogen. Hauptsächlich eignet sich zum Aufenthalt für Leidende nur ein kleiner Theil des Thales am Fusse des Jenesier Berges, wo sich 6 hübsche, grosse Wohngebäude und eine Kirche befinden.

Das Klima von Gries ist milde und gleichmässig, äusserst selten tritt greller Temperaturwechsel ein. Gegen Ende December beginnt der Winter, der bis zum Anfange März dauert. Die Luft ist mehr trocken, Regen, Nebel und Schnee selten; letzterer, gewöhnlich erst im December, schwindet in ein Paar Tagen. Nach den meteorologischen Beobachtungen von 1843 — 1853 betrug die mittlere Jahreswärme + 10, 9° und als Monatsmittel ergab sich für den:

Januar	=	+ 1, 97°
Februar	=	+ 4, 68°
März	=	+ 9, 9°
April	=	+ 10, 2°
Mai	=	+ 13, 9°
Juni	=	+ 17, 3°
Juli	=	+ 18, 8°
August	=	+ 17, 8°
September	=	+ 13, 9°

*) Auszüge aus den Protocollen der Gesellschaft pr. Aerzte zu Riga. Riga, 1858. Als Manuscript für die Mitglieder gedruckt.

October = + 10, 05°
November = + 5, 1°
December = + 1, 9°

In den genannten 10 Jahren gab es 567 Regen-, 56 Schnee- (von diesen 19 Schnee- und Regentage), 50 mit Gewitter, 1518 trübe und 1461 heitere, schöne Tage. Also durchschnittlich jährlich 150 schöne, 147 trübe, 51 Regen, 6 Gewitter- und 6 Schneetage. Vorherrschende Winde sind: Ost und Nordost, Süd und Südwest; erstere bringen kühles heiteres Wetter, letztere Wärme und Regen. Durch den Austausch dieser Winde finden täglich mehr oder weniger starke Luftströmungen statt, durch welche die Atmosphäre stets rein erhalten wird, gegen die aber die Berge, Wälder und Thalkrümmungen genügend schützen. Winde sind am häufigsten im März, April und Mai, fast ganz windstill sind der December, Januar und Februar; die Herbstmonate sind die schönsten und genussreichsten des ganzen Jahres. Diese Beobachtungen sind in Bozen angestellt, es würden sich noch geringe Differenzen zum Vortheil für Gries finden, da Bozen mehr den Winden ausgesetzt liegt, und das Thermometer dort immer niedriger steht.

Es wurden hiemit die mittleren Temperaturen verglichen, wie Helfft in der 3. Auflage seiner „Balneotherapie“ sie für die besuchteren climatischen Kurorte angiebt.

Dr. Koffsky fährt in seiner Skizze fort: Flusswasser ist reichlich vorhanden, dagegen wenig Quell- und Trinkwasser. Die Hauptnahrung der Bewohner von Gries und Bozen bilden schwer verdauliche, fette Mehlspeisen, geräuchertes, selten frisches Fleisch, schlechtes Gemüse, sehr schlechtes saures Brod und Polenta (eine aus Mais bereitete Speise). Das Hauptgetränk ist Wein.

Gries hat 1862 Einwohner, von denen jährlich 23 sterben; in Bozen kommt auf 30 — 31 Bewohner ein Sterbefall, in Gries auf 80 Bewohner 1 Todter trotz grosser Vernachlässigung aller hygieinischer Maassregeln. Die Krankheitsformen scheinen einen gutartigen Charakter zu haben, namentlich auch Epidemien, die selten vorkommen und gewöhnlich eingeschleppt werden. Herrschende Krankheitsconstitutionen sind: die entzündliche, rheumatisch-catarrhalische und gastrisch-biliöse, erstere vom November bis zum Mai, letztere vom Juni bis zum October.

So ist Gries in ganz Süddeutschland vielleicht der geeignetste Platz zum Herbst, Winter- und Frühlingsaufenthalte für Brustkranke und Leidende, die ein gleichmässiges, mildes Klima mit reiner Gebirgsluft zu ihrer Erhaltung verlangen. Die Wohnungen sind besser als in Italien, namentlich zeichnet sich die Villa des Herrn von Aufschnaiter aus. Einzelne Personen können hier beköstigt werden, Familien thun besser, wenn sie selbst ihre Küche besorgen.

Während der Sommermonate ist die Hitze in der Ebene ganz unerträglich, und während dieser Zeit der Aufenthalt auf den Gebirgen nothwendig. Die besuchtesten Gegenden sind; der Ritten, der Oberbozner Berg und der Jenesier; ersterer 3, die beiden letzten 2 Stunden von Bozen.

Gries hat nur einen Arzt. Dr. Neurauter; Bozen dagegen 15, und gute Apotheken. Ausserdem sind alle Bedingungen zur Durchführung der

Molken- und Traubenkur gegeben. Natürliche und künstliche Mineralwasser sind leicht zu haben.

Nach Dr. Koffsky passt Gries als Kurort am besten für Kranke, die an beginnender Tuberculose ohne grosse Reizbarkeit des Gefässsystems, an chronischer Tuberculose mit und ohne Vomicis, an chronischer Bronchitis mit starkem Schleimauswurf, an chronischer Laryngitis leiden. Alle sehr reizbare Constitutionen passen nicht dorthin.

Schliesslich giebt Dr. Koffsky eine Uebersicht über seinen einjährigen Aufenthalt in Gries.

III. Frequenz der Badeorte 1858.*)

(Fortsetzung aus No. 17.)

No.	Badeort.	Land.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
12.	Bertrich.	Rheinpreussen.	b.Schls.	980	1	Dr. Böhm.
13.	Driburg.	Preuss. Westphalen.	10. Spt.	323	2	Dr. Brück, Brunnenarzt aus Osnabrück. Dr. Hüller, pract. Arzt zu Driburg.
14.	Elster.	Königr. Sachsen.	b.Schls.	1313	3	Dr. Flechsig. Dr. Becker. Dr. Kohl.
15.	Hall bei Kremsmünster.	Oesterreich ob der Enns.	30. Spt.	1052	3	Dr. Jul. Bacher. Dr. Carl Mandl. Dr. Jos. Netwald.
16.	Mondorff.	Luxemburg.	b.Ende.	360	1	Dr. Schmit.
17.	Schwalbach.	Nassau.	16. Okt.	3203	4	Ob. M. Rth. Dr. Müller. Med. Assist. Dr. Müller. Med. Assist. Dr. Frickhöffer. Dr. Genth.

IV. Tagesgeschichte.

⁂ **Königstein** (im Taunus), 25. November. Gestern verliess uns nach vierteljährigem Kurgebrauch, wenn auch nicht vollständig genesen, doch wesentlich gebessert der letzte Kurgast, ein Herr aus Mannheim, welcher seit mehreren

*) Um weitere Einsendung der Angaben aus den noch rückständigen Badeorten bittet die Redaction.

Jahren am Wechselfieber und zuletzt noch an Wassersucht litt. Nach eigener Aussage wurde derselbe von 50 verschiedenen Aerzten behandelt, lag ein Vierteljahr in der Klinik zu Heidelberg und besuchte auch andere Kaltwasserheilanstalten, ohne seine Leiden irgendwo gelindert zu sehen. Dass Herr Dr. Pingler durch seine Kuren dieselben endlich besiegte, verdient gewiss öffentlich anerkannt und bekannt zu werden.

△ **Elster.** (Statistik der beiden letzten Jahre.)

	1858.	1857.
Anzahl der Parteien	1156	1158
„ „ Personen	1313	1347
„ „ vollen Mineralwasserbäder	21353	20865
„ „ Sitzbäder Mineralwasser .	1689	1595
„ „ vollen Moorbäder . . .	3429	3103
„ „ partielle Moorbäder . .	168	126
„ „ Moorumschläge	1347	nicht berechnet
Gesammtanzahl der Bäder	26639	26333

⊙ **Hall bei Kremsmünster.** Unser Kurort, der im Vorjahr 884 Kurgäste zählte, ward heuer, obschon die Witterung des Sommers sehr ungünstig erschien, von 1052 Personen besucht. Die Anzahl der Jodsoolenbäder (im Vorjahr 19,585) stieg auf 24,201 und es wurden 24,596 Flaschen Jodwasser versendet. Allerdings kamen die meisten Kurparteien aus Oberösterreich und den angrenzenden Kronländern, allein auch aus Russland erschienen 9, aus der Wallachei 5, aus Preussen 2, aus Bayern 2 Parteien, aus Sachsen und Würtemberg je eine. Die ständische Badeanstalt wurde durch den Neubau einer Trinkhalle und durch Herstellung einer Kaltbadeanstalt vergrössert. Auch die durch Privatwohlthätigkeit begründeten Anstalten erhielten einen sehr erfreulichen Zuwachs, indem nun nebst dem Elisabeth-Kinder-Hospitale und dem für erwachsene Arme errichteten Armenbad-Spitale heuer durch die Bemühungen des Badearztes Dr. Bacher, neben welchem noch die Doktoren Mandl und Netwald wirken, ein Spital zur Aufnahme von Zöglingen der k. k. Militär-Erziehungs-Institute ins Leben trat. Bald wird Hall auch die Wohlthat des rascheren Personenverkehrs mittelst der Eisenbahnen geniessen. Denn schon vor dem Ende dieses Jahrs wird die Strecke Wien-Linz der Elisabeth-Westbahn eröffnet. Die vom Kurorte auf 4 Stunden entfernte Bahnstation St. Peter bei Steyr dürfte man von Wien aus in 5 Stunden erreichen. Ausserdem soll von Brück a. d. Mur eine Eisenbahn über Leoben, Vordernberg, Eisenerz, Altenmarkt, Steyr, über Linz nach Prag höhern Orts beantragt sein und demnächst ausgesteckt werden. Steyr ist aber bloss 1½ Stunde von Hall entfernt.

* **Frankreich.** Bis zum nächsten Frühjahr wird Frankreich wieder um ein grösseres Werk über Mineralquellen reicher sein. Pétrequin und Socquet zu Lyon, deren Arbeiten über Mineralwässer im Jahre 1855 und 1857 von der k. Academie der Medicin gekrönt wurden, werden ein Traité général et pratique des Eaux minérales de la France et de l'Etranger herausgeben; dem Buche wird eine geographische Karte der Mineralwässer beigelegt werden, und der Preis 8½ frc. sein. Frankreich besitzt aus neuester Zeit schon 3 solcher Gesammtwerke, die von James, Durand-Fardel

und Rotureau. Trotz dieser Concurrenz kann man aber dem neueren Unternehmen nur ein günstiges Prognosticon stellen, weil Namen von so gutem Klang an seiner Spitze stehen.

Kaukasien. Im Jahre 1857 wurden die Heilquellen des Kaukasus von 1414 Personen besucht, von denen 790 geheilt wurden, 314 bedeutende, 164 geringe Erleichterung erhielten; bei 134 fand gar kein Erfolg statt, und Einer starb. Unter der Anzahl dieser Badegäste waren 381 Stabs- und Oberoffiziere und 752 Soldaten, also nur 281 vom Civil. Diejenigen Krankheitsformen, bei denen die Heilquellen des Kaukasus von ganz besonders gutem Erfolg sich zeigten, waren folgende: Anaemia, Blennorrhoea chronica, Dysmenorrhoea, Exanthemata chronica, Haemorrhoides, Hydrargyrosis, Hysteria, Morbi organorum uropoëticorum, Neuralgia, Scrophulae, Syphilis constitutionalis et Ulcera. (M. Z. R.)

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 17.)

Gorchs, A., Emploi des bains russes. El Siglo medico. No. 237.
Kortüm, Das Doberaner Seebad. Rec. Dtsche. Klinik 47.
Perle, Die Molken. Rec. Dtsche Klinik 47.
Preiss, Physiol. Untersuchungen über die Wirkungen des Wassers. Rec. Graefenberger Mitthlgn. 1.
Schauer, Das Bad Wildungen. Rec. Dtsche. Klinik 47.
Schott, Wildbad Sulzbrunn. Rec. Götting. gel. Anz. 172.
Tassani, Eau minérale de Ronchetto. Gazzetta medica italiana. No. 28.
Uhle, Der Winter in Oberägypten. Rec. Dtsche Klinik 47.
Valentiner, Bad Pyrmont. Rec. Dtsche Klinik 47.
Vogler, Ems. Rec. Dtsche Klinik 47.

VI. Personalien.

Ob.-Med.-Rth. Dr. Grandidier in Cassel, Badearzt in Nenndorf, zum corresp. Mitglied der Wetterauer Gesellschaft in Hanau. — Zuchthausdirector Fuesslin in Bruchsal, mit dem Charakter als Medicinalrath zum Amtsarzte in Baden-Baden. — Dem Stadt- und Badearzt zu Baden bei Wien Dr. Fr. Habel der Ottomannische Medschidje-Orden 5ter Klasse. — Dr. Diemer in Aachen zum Mitglied der Gesellschaft Schwedischer Aerzte in Stockholm. — Dem Physikus und Badearzt Dr. Küttenbrugg zu Schönau bei Teplitz den Kgl. Preuss. Rothen Adler-Orden III. Kl. — Dem Wundarzt Junk zu Teplitz den Kgl. Preuss. Rothen Adler-Orden IV. Kl. — Geh. Rath Dr. v. Ammon in Dresden zum Ehrenmitglied der Société impériale de Médecine de Constantinopel. — Dr. Erlenmeyer in Bendorf zum Ehrenmitglied der naturforschenden Gesellschaft des Harzes.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.